

merken, falls mit der vielbestehenden „Humanität der modernen Strafrechtstheorie“ angerührt wird. Schaffenburg erwähnt noch als Beweis für diese seine Behauptungen, daß die Jugendlichen in den Fürsorgeanstalten durch Begehung von Straftaten ins Gefängnis zu kommen suchen. Er selbst war Zeuge gewesen, wie ein Staatsanwalt den Antrag stellen mußte, einen jungen Menschen nicht zu verurteilen, der einen Aufseher überfallen hatte. Er wußte, daß dann alle anderen Jungen in der betreffenden Arbeitsanstalt gleichfalls eine Straftat begehen würden, nur um ins Gefängnis zu kommen.

Und was folgt daraus für den modernen Kriminalisten? Daß man mit der unbestimmten Verurteilung so bald als möglich vorgehen müsse! Ob man besondere Anstalten dafür habe oder wie man diese Anstalten nenne, das sei ganz gleich. Das ist wohlgerneht, die fortschrittliche, die moderne Kriminalistik! Sie charakterisiert sich durch eine überlegte, teils offenerherzige, teils wissenschaftlich-humanitär verbrämte erbarmungslose Härte, die im Interesse des „Schutzes der Gesellschaft“ und des Staates noch ganz anders wirtschaftet, als es die ausgesprochene Abschreckungstheorie je getan hat. Die individuellen Befürworter dieser Maßregeln mögen dabei sonst die humansten Menschen der Welt sein, worum es sich handelt, ist dies, daß das kühle Streben nach Sicherung der Bourgeoisengesellschaft die moderne kriminalistische Richtung zu Maßregeln treibt, die aller Humanität ins Gesicht schlagen müssen. Ins Gesicht schlagen müssen, weil eine Gesellschaft, deren Bestehen auf der Unterdrückung der überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitglieder durch eine kleine Minderheit beruht, nur durch die schärfsten Unterdrückungsmittel aufrechterhalten werden kann. Gewalt: sie ist nach einem Worte von Marx die Geburtshelferin jeder neuen Gesellschaft, denn sie ist der Schutzwall jeder alten Gesellschaft, die auf Klassengegensätzen beruht, ein Schutzwall, der um so schroffer wird, je mehr diese Klassenherrschaft ihr Ende herannahen sieht.

Das Gefühl, daß die bürgerliche „Ordnung“ in ihren Grundfesten wankt und immer schroffere Gewaltmaßregeln zu ihrer Aufrechterhaltung bedarf, hat auf dem Kongress noch offeneren Ausdruck gefunden in den Verhandlungen über die internationale Regelung der Auslieferung, die wir in einem weiteren Artikel behandeln wollen.

Hus der Partei.

Zur Budgetfrage. Aus Pforzheim wird uns geschrieben:

Am Sonntag war ein Konferenztag des d. Reichstagswahlkreises in unserem Nachbarorte Pforzheim. Es waren 27 Orte durch 76 Delegierte vertreten. Wie bereits berichtet, teilte der leitende Abgeordnete unseres Kreises, Genosse Eichhorn-Berlin, in einem an den Kreisvorsitz gerichteten Briefe mit, daß er die ihm von der letzten Kreisversammlung übertragenen Kandidatur für die nächste Reichstagswahl mit Rücksicht auf seine Stellung im Pressebureau zurückgebe. Der Vorsitzende, Landtagsabg. Weber, bebaute den Austritt Eichhorns, der durch fleißige Arbeit den Kreis für die Partei gewann. Genosse Weber teilte mit, daß der Wahlkreisvorsitz als Kandidaten Genossen Trinius, Parteisekretär in Karlsruhe, empfehle. Bei der Beratung über die Erledigung dieser unerwartet aufgetretenen Frage, wurden bereits weitere Kandidaten namhaft gemacht. Zuerst gab Genosse Kelling durch den Vorsitz, dem Genossen Kolb-Karlsruhe die Nachfolge Eichhorns zu übertragen, sofort um allen zu wissen, daß hier die Arbeit der stillen Pioniere schon eingesetzt habe. Denn auch am letzten Sonntag wurde im benachbarten Bretener Kreise, wo Genosse Forster aufgestellt war, vom Vorsitzenden der Landesorganisation, Genossen Geiß, der leise Versuch gemacht, eine Kandidatur Kolb unterzubringen. Daß auch für den Karlsruher Reichstagswahlkreis eine Veränderung der Person des Kandidaten von der kolbischen Richtung ausgedacht war, ist kein Geheimnis. Da aber Genosse Kolb bisher dem praktischen Grundsatze auf den Parteitag huldigte, daß Doppelkandidaturen für Reichs- und Landtag nicht mehr ohne Not geschaffen werden sollen, beschloß unsere Konferenz: es soll niemand aufgestellt werden, der schon ein Mandat zum Landtag besitzt. Mit der Vorbereitung der Kandidatenfrage wurde der Kreisvorsitz, verstärkt durch sechs weitere Mitglieder, betraut. Ein halbes Duzend Namen für die Kandidatur sind ihm schon unterbreitet.

Die badische Spezialität der Regierungsveterei, die Budgetbewilligung, fand nun eine nochmalige Auseinandersetzung vor der schon in ihre beiden Heerlager abgeteilten Delegation des d. Kreises. Der Vorsitzende Weber, der zugleich die Fraktionsmehrheit zu vertreten hatte, sagte vom neuen badischen

Heiligen: „Minister v. Bodman hat die Sozialdemokratie gegen das Zentrum in Schutz genommen; das wurde ausschlaggebend für unsere Zustimmung zum Budget.“ Weber rühte dem Minister nach, daß er durch den Proporz bei der Gemeindevahl „ein Stück unseres Programms“ verwirklichte. Mit der Möglichkeit, für das Budget nach den im Münberger Beschluß niedergelegten Grundsätzen einmal stimmen zu dürfen, könnten die badischen Kammersozialdemokraten nicht rechnen, weil die Regierung kein Budget vorlege, das den Arbeiterinteressen entgegenkomme!

Genosse Ad. Ged, der zum Erscheinen aufgefordert war, legte der Konferenz die ganze Schwere und Frivolität des Disziplinbruchs und der Erniedrigung dar. Eine Diskussion wurde abgelehnt, nur die einzelnen Antragsteller bekamen noch das Wort. Mit 51 gegen 21 Stimmen gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme:

Die heutige Wahlkreis-Konferenz des d. badischen Reichstagswahlkreises spricht der sozialdemokratischen Fraktion des badischen Landtages für ihre mühevollen und erfolgreichen Tätigkeit im Landtag volles Einverständnis aus. Von der Erwägung ausgehend, daß die Zustimmung zum Budget nur eine Frage der Taktik sein kann, die sich nach den gegebenen Verhältnissen eines Bundesstaates zu richten hat, erklärt die Versammlung, daß eine generelle Regelung dieser Frage durch Parteitagbeschlüsse nicht im Interesse einer geordneten und einheitlichen Entwicklung gelegen ist noch sein kann. Deshalb erklärt die Versammlung den Beschluß des Parteitages zu Nürnberg als durchaus verfehlt. Sie erwartet im Interesse der Einheitlichkeit der Partei von dem Parteitag in Magdeburg, daß der Münberger Beschluß aufgehoben und die Frage der Budgetbewilligung als Angelegenheit der Partei in den einzelnen Bundesstaaten erklärt wird.

Was der Genosse Bernhard Pforzheim, der Führer der Maurerorganisation, in der Konferenz sagte, kennzeichnete die kolbische Berichterstattung über die Pforzheimer Wahlkreisversammlung vom letzten Mittwoch. Im Volkskreis behauptete Kolb, daß für die Budgetbewilligung eine Mehrheit vorhanden gewesen wäre, wenn nicht viele der kolbischen Anhänger den Saal vor der Abstimmung verlassen hätten. Genosse Bernhard stellte fest, daß die Vauarbeiter, die um 6 Uhr wieder an die Arbeit gehen, nach 1 Uhr nachts nicht mehr bleiben konnten; diese sind alle Gegner der Budgetbewilligung. Andererseits stimmten für das Verleugnungsvotum 5 Karlsruher Genossen und weiter solche, die nicht dem Wahlverein angehörten. Also ein unbedeutendes Aufgebot!

In diesem ersten Pforzheimer Abend zeigte sich die stille Wache der hofgängerischen Richtung; es wurden Arbeiter in die Versammlung gesandt, die sich bisher nicht um die Parteiorganisation bekümmerten und sich in aller Eile noch abends aufmachen ließen. Abg. Will, der das Referat aus geschäftlichen Gründen vorher abgelehnt hatte, erschien dennoch an der Seite Kolbs, der seinerseits wieder mit der Vertretung Dr. Franks von letzterem telegraphisch nach Pforzheim beordert worden war, weil Frant fröhlich.

Der Sozialdemokratische Verein Essen nahm am Sonntag in einer Kreisversammlung Stellung zum Parteitag und zur Haltung der badischen Landtagsfraktion. Genosse Limberg referierte über letztere Frage an der Hand des in der kolbischen Broschüre niedergelegten „Materials“. Alle Diskussionsredner stellten sich auf den verurteilenden Standpunkt des Referenten. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die Kreisversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Essen erklart in der Budgetbewilligung durch die Mehrheit unserer badischen Fraktion einen schweren Verstoß gegen die Parteidisziplin, und in der Teilnahme an der Landtagsabstimmung und in der Delegation zur Gratulationscour Verflüche gegen die Grundzüge der Partei; sie erwartet vom Magdeburger Parteitag, daß er in entscheidender Weise diese Vorgänge verurteilt und ihre Wiederholung unmöglich macht.

Der Gotthaldische Landesparteitag fand am Sonntag im Volkshaus in Göttingen statt. Der außerordentlich starke Besuch — 97 Delegierte waren anwesend — zeigte das rege Interesse der Parteigenossen an den politischen Vorgängen der letzten Zeit. Die vom Landesvorstand erstatteten Berichte gaben im allgemeinen von einer befriedigenden Tätigkeit Zeugnis. Auch der Abonnementstand des Volksblattes ist gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um mehr als 1000 gestiegen. Die Unterrichtskurse des Bildungsausschusses sollen im Winter fortgesetzt werden. Den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion erstattete Genosse Wolf. Das dem Landtag zur Beratung vorliegende neue Gemeindeabgabengesetz rief eine lebhafteste Debatte hervor. Einstimmig wurde Genosse Wilhelm Vot wieder als Reichstagskandidat aufgestellt. Als Parteitagdelegierter wurde Genosse Bentraf gewählt. Nach eingehender und gründlicher Beratung wurde ein den modernen Bedürfnissen entsprechender Statutenentwurf mit geringen Änderungen angenommen.

Zum badischen Budgetrecht wurde eine verurteilende Resolution einstimmig angenommen.

Die Landeskonferenz für das Großherzogtum Anhalt war am 7. August in Bernburg veranlagt. Anwesend waren 80 Delegierte. Dem vom LandesparteiSekretär Günther erstatteten Jahresbericht zufolge ist die Zahl der Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Wahlkreise von 5487 auf 7004 gestiegen. Weibliche Mitglieder sind 2135 vorhanden. Die in den Ortsvereinen und Kreisstellen vorhandenen Kassensätze betragen 7297,85 Mk.; sie vermehrten sich um 2081 Mk. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher im Lande stieg von 78 auf 91, die Zahl der Abnommen des Parteiorgans von 10 082 auf 10 708. — Als Delegierter für den internationalen Kongress wurde Parteisekretär Günther gewählt. — In der Budgetfrage wurde das Verhalten der badischen Landtagsvertreter von Peus und Eisner gebilligt. Beide Redner verlangten die Wiederaufhebung der Münberger Resolution. Der Reichstagskandidat des 2. anhaltischen Wahlkreises, Genosse Vender, trat beiden Vorrednern scharf entgegen und bezeichnete die Zustimmung der Badener zum Budget als schweren Disziplinbruch. Von der Annahme einer Resolution wurde Abstand genommen. Von allen Rednern wurde gewünscht, daß der Magdeburger Parteitag diese Angelegenheit leidenschaftlos erörtern möge. — Zum Landesvorsitzenden wurde Genosse Deist-Desau wiedergewählt.

Der Landesparteitag des Bezirks Oldenburg-District tagte am Sonntag in Oldenburg. Anwesend waren 33 Delegierte, die Reichstagskandidaten usw. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Agitation in Wort und Schrift eine sehr rege war. Bei den Kommunalwahlen kam es stellenweise zu heftigen Kämpfen. Sozialdemokratische Gemeindevorsteher sind in 20 Orten 116 gegen 62 in 14 Orten im Vorjahre. Auch in sonstigen Körperchaften, sowie als Schöffen und Geschworene sind mehrfach Parteigenossen tätig. Die Organisationen haben keine wesentlichen Verschiebungen erfahren. In den drei oldenburgischen und dem 1. und 2. hannoverschen Wahlkreise sind 5487 männliche und 1105 weibliche Genossen organisiert. Die politische Frauenbewegung hat eine stetige Entwicklung genommen, ebenso die Jugendbewegung. An Einnahmen hatte die Landesliste 2283,00 Mk., an Ausgaben 6237,25 Mk. zu verzeichnen, der Parteikasse wurden außerdem 3500,00 Mk. zugeführt. Das Parteiorgan, das Norddeutsche Volksblatt, hat wieder einen kleinen Aufschwung zu verzeichnen. — Über die Reichstagswahlen referierte Landtagsabg. Meyer-Bant, über den internationalen Kongress Parteisekretär Schulz-Bant, der auch als Delegierter gewählt wurde. Mit geringen Änderungen wurde ein neuer Bezirksorganisationsstatut zugestimmt. Die Bildung eines Waisenfonds wurde den Wahlkreisen resp. den Ortsvereinen zur Regelung überwiesen. Der Bezirksvorstand wurde beauftragt, eine Broschüre herauszugeben, in der das Reichstagswahlgesetz, das oldenburgische Landtagswahlgesetz, die wichtigsten Bestimmungen des Schulgesetzes und der Gemeindeordnung enthalten sind. Zu der Budgetbewilligung der badischen Landtagsfraktion machte der Parteitag die Resolution Großherzogtum zu der seinigen. Der Landesvorstand wurde weiter beauftragt, die Herausgabe einer Geschichte der Oldenburger Parteibewegung vorzubereiten. Als Vorort wurde Bant wiedergewählt, als Vorsitzender Genosse Dug.

Der sozialdemokratische Verein Nürnberg-Milobitz hat seinen Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 1900/10 im Druck herausgegeben. Die Mitgliederzahl ist wieder in erfreulicher Weise gestiegen. Trotzdem am 1. April d. J. der Beitrag für männliche Mitglieder von 25 auf 35 Pfg. pro Monat erhöht wurde, betrug die Mitgliederzahl am 30. Juni 1910 15 800, gegen 14 226 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es ist somit ein Zuwachs von 1588 zu verzeichnen. Davon entfallen 357 auf die Frauen, deren Mitgliederzahl nun 1050 beträgt, die in der obigen Gesamtzahl mit inbegriffen ist. Versammlungen haben stattgefunden: 10 Mitgliederversammlungen, 202 Bezirks- und Distriktsversammlungen und 85 öffentliche Volksversammlungen, insgesamt also 207. Für die Frauen sind Besondere eingerichtet, in denen ebenfalls eine Reihe von Vorträgen gehalten wurde. Die fränkische Tagespost, die im Vorjahre 30 500 Abonnenten zählte, hat um 1500 Abonnenten zugenommen, die Neue Zeit wird regelmäßig in 200 Exemplaren abgesetzt, wovon rund 100 durch den Verein bezogen werden. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 62 421,42 Mk. An die einzelnen Parteinstanzen wurden abgeführt 10 676,18 Mk., der Kassenbestand beträgt 10 688,02 Mk. Der Verein unterhält ein eigenes Sekretariat, in dem zwei Sekretäre und ein Hilfsarbeiter beschäftigt werden.

Die Badener in badischer Beleuchtung. Im Mai ward dieses Jahres. Aus Italien drang die seltsame Kunde, daß der Parteigenosse Enrico Ferri eine unsagbar abgeschmackte Duldung vor dem König von Italien sich geleistet. Damals brauchte der Karlsruher Volksfreund auf in männlichem Jörn. Mit der schweißigen Faust schlug er auf den Tisch, daß die

Forderung an ihren Mann herantrat. Das hatte die Lina in ihrer schlauen Art von allem Anfang an rasch los gehabt. Darum drängte sie auf die Uebergabe des Geschäftes. Dem Franz würde sie dann schon das Reglement aus der Hand nehmen. Nur an den Alten getraute sie sich nicht heran.

„Franz!“ Die junge Frau hatte beide Arme zärtlich um den Hals ihres Mannes geschlungen und sich dicht an ihn gedrängt. Diese weichen vollen Arme hatte er ja früher immer so bewundert. Auch heute ging es wieder wie eine heiße Welle auf ihn über.

Wenn sie so lieb mit ihm war, dann vergaß er ihr wieder alles. Er war dann wieder glücklich im Besitz dieser eleganten schönen Frau. Er wußte ja, daß ihn alle darum beneideten. Darum reizte ihn ihr Besitz, um so mehr. Sie war ja eine Weltbame im Vergleich zu den anderen Frauen in Brizen. Und sie gehörte ja doch nur ihm allein. Wenn ihn auch oft die Eifersucht quälte, er hatte keinen stichhaltigen Grund, ihr zu mißtrauen. Sie war ihm treu geblieben. Darin lag ein großer Teil ihrer Macht über ihn. Dieser alleinige Besitz des verführerischen jungen Weibes unterwarf ihn immer wieder völlig ihrem Willen. Er ward dann immer wieder von neuem stolz auf diesen Besitz, unterlag dem Zauber dieses Weibes und schwelgte in der Illusion, daß er in seiner Frau doch etwas ganz Andres gefunden hatte, als die Alltätigkeit war, die ihn sonst überall umgab.

„Lina!“ Franz drückte seine Frau eng an sich, so daß sie jetzt in seinen Armen lag.

Am Tisch des mit behaglicher Eleganz möblierten Wohnzimmer brannte die große Stehlampe mit dem rattranten Schirm aus Stoffspigen. Im Zimmer war noch halb verfliegen der Duft von Zigaretten, der sich mit dem diskreten Parfüm mischte, das die junge Frau Senn zu verwenden pflegte.

Die großen Fenster des Zimmers, die hinaus auf den Domplatz gingen, standen offen. Nur die dunkeln Vorhänge waren zugezogen. Der laue Nachtwind wehte leise

herein und bewegte das dicke Gewebe der Vorhänge ganz zart und leicht.

Die junge Frau schloß, als ob sie müde wäre, die Augen und lächelte selig wie ein Kind.

„Stehst, das ist nett!“ sagte sie leise.

„Was denn, Lina?“ Franz hatte jetzt ganz darauf vergessen, was die Lina ihm früher wegen dem Vater gesagt habe. Er lebte jetzt nur in dem Zauber der Gegenwart.

„Daß du mich doch ein bißchen lieb hast!“ sagte sie, zog den Kopf ihres Mannes zu sich herab und küßte ihn leidenschaftlich.

„Ich hab' dich schon lieb, aber du —“

„Franz, es muß anders werden mit uns zwei! Wir sind ja noch so jung!“ flüsterte sie.

„Ja. Und haben wir voneinander!“ sprach er traurig.

„Ja. Ich seh's schon ein. Ich bin auch schuld dran. Aber wir wollen ein neues Leben anfangen, Gelt, Franz!“

„Ja, Lina!“

„Wir dürfen den Schatten nimmer zwischen uns haben, Franz!“ sagte Lina nach einer kleinen Weile warm und innig.

„Was für einen Schatten?“

„Glaubst, ich weiß es nit! Du fürchtest dich vor dein' Vater wie ein Bub! Und deswegen gönnt mir nit, und dann streiten wir!“ sagte sie schmolend und lehnte sich an ihn.

„Wir streiten schon sonst auch. Wegen jeder Kleinigkeit streiten wir!“ erwiderte Franz traurig.

„Ja. Weil ich wild bin auf dich, daß du so wenig schneid' hast! Und dann ärgert mich alles von dir!“

Eine Weile schwiegen beide. Im oberen Stock, wo Michael Senn wohnte, hörte man feste, wichtige Schritte. Die kamen vom alten Senn, der auch noch keine Ruhe finden konnte und rastlos auf und ab ging.

„Siehst, Franz, wenn ein Weib einen Mann gern hat, dann will sie, daß er mutig ist und sich vor niemandem fürchtet!“ sagte Lina wieder.

„Ich fürcht' mich nit —“

„Ja! Du fürchtest dich vor dem da droben!“ Lina deutete nach der Zimmerdecke, wo die Schritte hörbar waren. „Der knechtet dich und uns alle! Grab' weil er nit redet und deutet! Das ist die ärgste Knechtschaft, viel ärger, als wenn er schimpfen tät! Weil man ihm nit antann und sich nit wehren kann vor ihm! Er ist der Herr im Haus! Du spürst es, und ich spür's, und wir alle spüren's, daß du nit bist! Ein anderer Vater, der nit 'o herrlich wär', der hätt' ein Einsehen. Dem müßt's ja von selber einfallen. Zwei Herrn im Haus, das geht nit. Einer ist immer zu viel! Und wer zu viel ist, das ist er! Gelt, Franz?“

Franz nickte stumm, aber er sagte kein Wort. Was Lina ihm jetzt in so klaren, ruhigen Worten vorhielt, war halb unbewußt öfters in ihm aufgedämmert. Er hatte diese Umwandlung jedoch stets sofort unterdrückt und sich gedacht, der Vater würde zur rechten Zeit schon selber mit ihm reden. Es werde wohl allen erwachsenen Söhnen so ergehen wie ihm, wenn sie sich mit dem Vater ins Geschäft teilen müßten. Da war er sicher nicht der einzige.

„Wie dein Vater in deinem Alter war, da ist er schon längst selbständig g'wesen!“ fuhr die Lina fort. „Schon lang war er sein eigener Herr, der sich vor niemand zu genieren und auch niemand über was Rechenschaft abzugeben gebraucht hat. Deswegen hat er bis jetzt immer den Herrn herausgehört! Daß du dich von ihm abhäng' g'fühlst, das ist ihm wohl gar noch nie eing'fallen. Er war ganz ruhig gestern, wie ich ihm das g'sagt hab'!“

„Du hast ihm's gesagt?“

„Ja, Franz. Und du sollst's ihm morgen sagen, daß er dir das Geschäft verschreibt und —“

Franz war mit einem jähen Ruck vom Sofa aufgesprungen und schob seine Frau beiseite wie ein Spielzeug, das man nicht mehr beachtet. „Das kann ich nit, Lina!“ sagte er erregt.

(Fortsetzung folgt.)